

# Wie gut sind die Arbeitsbedingungen in der Schweiz?



Thomas Oesch  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
thomas.oesch@bfh.ch



Tobias Fritschi  
Dozent  
tobias.fritschi@bfh.ch

Die Digitalisierung beunruhigt die Arbeitnehmenden. Sie können zudem ihre Arbeitszeiten immer weniger beeinflussen. Und in den Grenzregionen werden die Arbeitsbedingungen auffallend schlechter beurteilt. Dies sind einige der bemerkenswerten Befunde des Barometers Gute Arbeit von BFH und Travail.Suisse. Die Qualität der Arbeitsbedingungen ist dennoch zufriedenstellend.

Zufriedene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ein produktives Arbeitsklima sind für den Wirtschaftsstandort Schweiz wichtig. Deshalb erheben die BFH und Travail.Suisse mit dem «Barometer Gute Arbeit» seit drei Jahren Zahlen zur Qualität der hiesigen Arbeitsbedingungen. Das Instrumentarium, auf dem die Erhebung basiert, ist international erprobt. 1'400 Arbeitnehmende haben an der letztjährigen repräsentativen Umfrage teilgenommen.

## Jede vierte Person erlebt häufig belastende Stresssituationen

Insgesamt wird die Qualität der Arbeitsbedingungen aus Sicht der Arbeitnehmenden im Jahr 2017, wie auch in den beiden Vorjahren, als gut beurteilt. 81 Prozent der befragten Arbeitnehmenden sind in hohem oder sehr hohem Mass zufrieden mit ihrer Arbeitssituation. Andere Befragungen ergeben ähnlich hohe Zufriedenheitswerte: gemäss der sechsten Europäischen Erhebung über die Arbeitsbedingungen (European Working Conditions Survey EWCS, 2015) sind 88 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz mit ihrer Arbeit (sehr) zufrieden (Krieger et al., 2017).

Die **Motivation** der Arbeitnehmenden in der Schweiz ist als hoch einzustufen, was sich im Indexwert von 70 widerspiegelt (vgl. Kasten). In Bezug auf die Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten als Teilaspekte der Motivation fällt das Urteil der Arbeitnehmenden schlechter aus. Beispielsweise geben 61 Prozent der Erwerbstätigen an, dass sie keinen oder nur geringen Einfluss auf die Menge der zu leistenden Arbeit haben. Im Bereich der Entwicklungsmöglichkeiten wird sichtbar, dass bei 19 Prozent der Arbeitnehmenden kein Mitarbeitergespräch stattfindet und dass weitere 34 Prozent der Erwerbstätigen das jährliche Gespräch als wenig konstruktiv empfinden.

Die Qualität der Arbeitsbedingungen in Bezug auf die **Sicherheit** wird von den Arbeitnehmenden mit einem

durchschnittlichen Indexwert von 67 nicht ganz so gut beurteilt wie die Motivation. Das Finden eines vergleichbaren Jobs im Falle eines Arbeitsplatzverlusts (50 Punkte) und der Einfluss auf Veränderungen am Arbeitsplatz (53 Punkte), beides Aspekte der Sicherheitsdimension, werden von den Arbeitnehmenden vergleichsweise kritisch beurteilt.

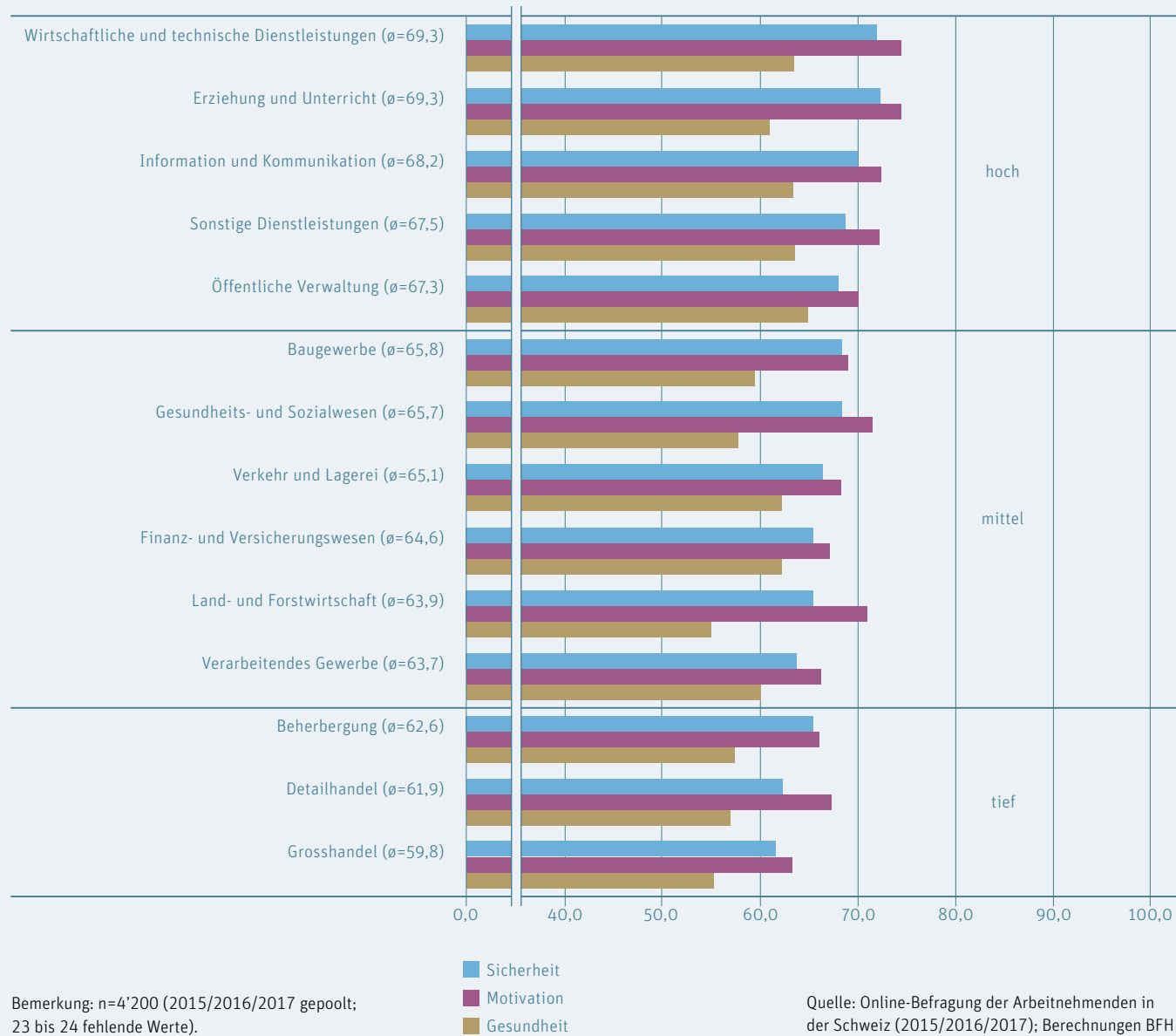
Im Bereich der **Gesundheitsfaktoren** zeigt sich, dass viele Erwerbstätige Stress beziehungsweise psychischen Belastungen ausgesetzt sind. 41 Prozent geben an, dass sie sich oft oder sehr häufig durch ihre Arbeit gestresst fühlen. Davon sind 70 Prozent durch diese Stresssituationen stark oder eher stark belastet. Anders gesagt: Insgesamt 29 Prozent der Erwerbstätigen berichten von häufigen und belastenden Stresserlebnissen bei der Arbeit. Zudem sind rund zwei Fünftel der befragten Arbeitnehmenden am Ende des Arbeitstages oft emotional erschöpft. Diese Belastungen stehen eher positiven Einschätzungen bei den Entlastungsfaktoren gegenüber. Zwei Drittel der Erwerbstätigen geben an, dass sie genügend freie Zeit pro Woche haben, um sich von der Arbeit zu erholen und bei 77 Prozent der Arbeitnehmenden entspricht die Ausstattung des Arbeitsplatzes ihren Bedürfnissen.

## Schlechte Befunde im Niedriglohnbereich

Das «Barometer Gute Arbeit» zeigt auch, dass die Qualität der Arbeitsbedingungen von den Erwerbstätigen je nach Wirtschaftszweig unterschiedlich beurteilt wird. Über die Jahre 2015 bis 2017 hinweg betrachtet liegt das Gesundheits- und Sozialwesen in der Bewertung der Arbeitsbedingungen im Mittelfeld, noch vor dem Finanz- und Versicherungswesen (vgl. Abbildung 1). Es fällt auf, dass die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen die gesundheitsrelevanten Faktoren vergleichsweise schlecht beurteilen.

Die Bildungsbranche befindet sich zusammen mit den wirtschaftlichen und technischen Dienstleistungen an

Abbildung 1: Mittlere Indexwerte der Hauptdimensionen Sicherheit, Motivation und Gesundheit nach Branche (in absteigender Reihenfolge)



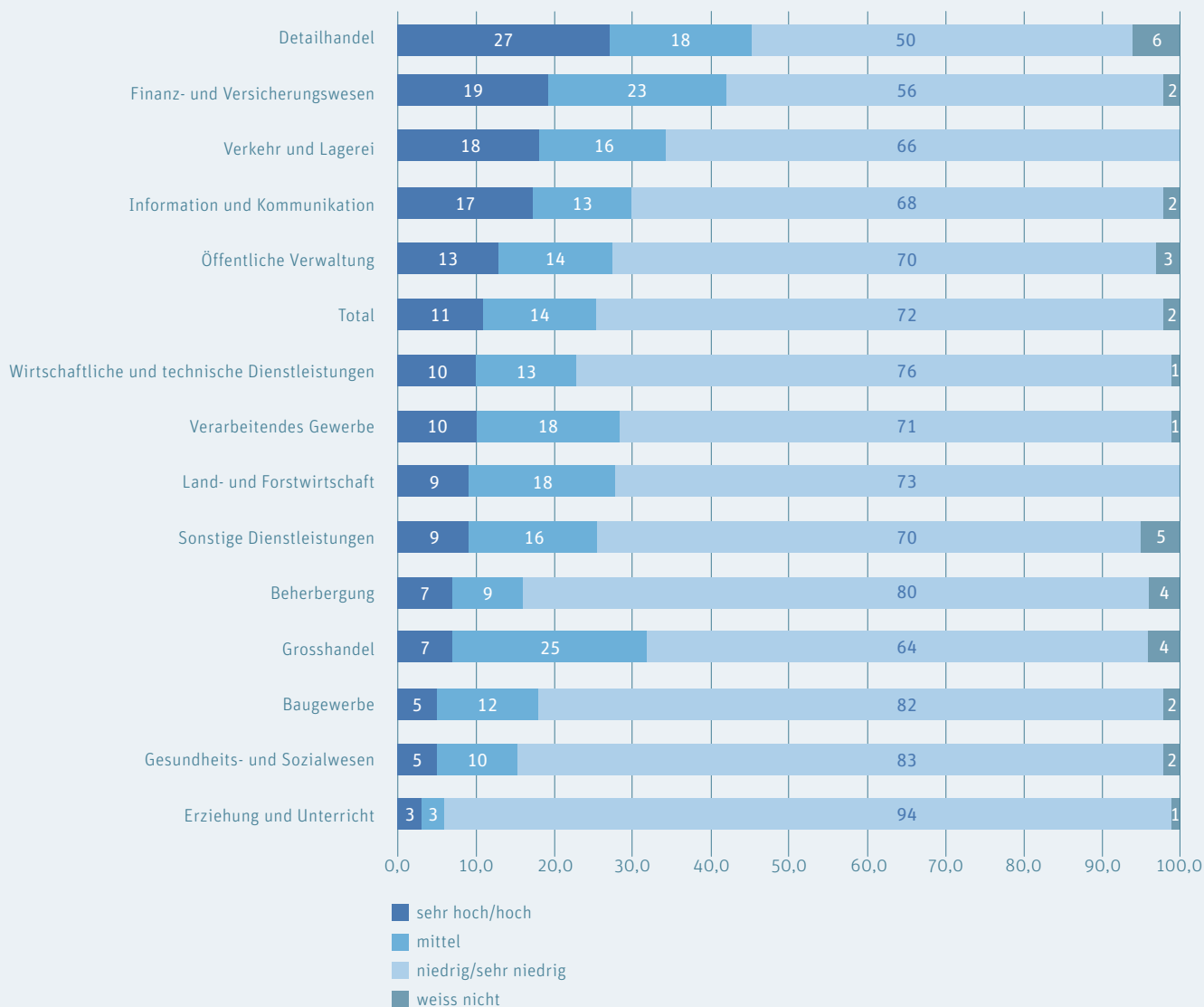
der Spitze der Rangliste. Hier sind also die Arbeitsbedingungen besonders gut. In diesen Branchen verfügt die Mehrzahl der Beschäftigten über einen Tertiärabschluss (Höhere Berufsbildung, Hochschule). Damit zeigt sich, dass Personen mit einem Tertiärabschluss bedeutend höhere Werte in den Dimensionen Sicherheit und Motivation erzielen als Personen mit einem Berufsabschluss oder ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss.

Am Ende der Rangliste befinden sich das Gastgewerbe sowie der Gross- und Detailhandel. Letztere sehen sich auch überdurchschnittlich vom Strukturwandel durch die Digitalisierung betroffen (vgl. Abbildung 2). Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass besser qualifizierte Mitarbeitende auf bessere Arbeitsbedingungen treffen.

### Grenzregionen: Qualität geringer

Die Qualität der Arbeitsbedingungen wird in bestimmten Regionen von den Arbeitnehmenden schlechter beurteilt. Insbesondere bei den Hauptdimensionen Sicherheit und Motivation gibt es bedeutende Unterschiede zwischen der Deutschschweiz auf der einen Seite und den Kantonen Wallis, Waadt, Genf und Tessin auf der anderen. In der Genferseeregion und im Tessin, wo viele Grenzgängerinnen und Grenzgänger arbeiten, beurteilen die dort lebenden Arbeitnehmenden verschiedene Kriterien der Sicherheitsdimension deutlich schlechter als die Beschäftigten in der restlichen Schweiz. Sie machen sich beispielsweise weitaus mehr Sorgen um den Verlust des Arbeitsplatzes. Im Kanton Tessin ist die Angst, keine vergleichbare Stelle mehr finden zu können, am grössten.

Abbildung 2: Einschätzung der Arbeitnehmenden zur Wahrscheinlichkeit eines Stellenverlusts infolge der Digitalisierung in den nächsten 10 Jahren differenziert nach Branche (sortiert nach absteigendem Anteil «sehr hoch/hoch»)



Quelle: Online-Befragung der Arbeitnehmenden in der Schweiz (2017); Berechnungen BFH

### Wie sehen die Trends aus?

Der Blick auf die Ergebnisse für die drei letzten Jahre zeigt, dass in allen Dimensionen des Barometers gewisse negative Tendenzen festgestellt werden können. Signifikante Veränderungen sind aber nur bei wenigen Qualitätsmerkmalen erkennbar. Ein solches Merkmal betrifft die Arbeitszeiten. Die befragten Arbeitnehmenden geben an, sie in den letzten drei Jahren immer weniger beeinflussen zu können. Dies gilt insbesondere für Personen im Gross- und Detailhandel sowie im Gastgewerbe. Auch das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) kommt beim Vergleich mit den Ergebnissen der EWCS in den Jahren 2005 und 2015 zum Schluss, dass die Arbeitszeiten in der Schweiz durch die Arbeitnehmenden weniger flexibel handhabbar geworden sind (Krieger et al., 2017).

Die Trendbetrachtung zeigt zudem, dass das Finden

eines vergleichbaren Jobs seit 2015 schwieriger geworden ist. Insbesondere für Personen, die im Erziehungs- und Unterrichtswesen oder im Bereich freiberuflicher, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und technischer Dienstleistungen tätig sind, sind die Aussichten schlechter geworden. Betroffen von diesem Phänomen sind damit Branchen, in welchen relativ gute Arbeitsbedingungen vorliegen.

Im Bereich der Gesundheit werden Stress, emotionale Erschöpfung und Überstunden von den Arbeitnehmenden als weniger belastend empfunden, während die subjektive körperliche Belastung grösser geworden ist. Diese Tendenz deckt sich mit der längerfristigen Betrachtung im Rahmen der EWCS. Der Vergleich zwischen 2005 und 2015 macht deutlich, dass die Arbeitnehmenden in der Schweiz bei den meisten der untersuchten physischen Belastungen eine Zunahme erfahren.

### Detailhandel: Hohe Automatisierungswahrscheinlichkeit

Mit Blick auf die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt wurden die Arbeitnehmenden im Rahmen der dritten Befragungswelle gefragt, wie hoch sie die Wahrscheinlichkeit einschätzen, dass ihre Stelle in den nächsten zehn Jahren durch digitale Technologien ersetzt wird (vgl. Abbildung 2). Mit 72 Prozent über alle Branchen hinweg ist die grosse Mehrheit der Erwerbstätigen überzeugt, dass diese Wahrscheinlichkeit klein oder sehr klein ist. 14 Prozent der Arbeitnehmenden gehen von einer mittelgrossen Wahrscheinlichkeit aus und 11 Prozent von einer hohen oder sehr hohen.

Allerdings ist diese Sorge mit 27 Prozent bei Personen, die im Detailhandel tätig sind, recht verbreitet (mehr als jede vierte Person). Auch im Finanzsektor sind solche Ängste nicht selten (mit 19 Prozent bei fast jeder fünften Person). Weit weniger bedrohlich erscheint die Digitalisierung den Arbeitnehmenden im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Unterrichtswesen (mit 5 respektive 3 Prozent der Beschäftigten), deren Dienstleistungen stark von der direkten zwischenmenschlichen Beziehung geprägt sind und sich als weniger (rasch) automatisierbar darstellen.

Deloitte (2016) hat für einen Zeitraum von 20 Jahren berechnet, wie viele Beschäftigte in der Schweiz je nach Wirtschaftszweig einer hohen Automatisierungswahrscheinlichkeit ausgesetzt sind. Als Basis für die Berechnungen dienten Schätzungen von US-Expertinnen und -Experten für 702 Berufe. Diese Werte liegen deutlich höher: sie bewegen sich zwischen 17 Prozent im Gesundheitswesen und in der öffentlichen Verwaltung (tiefster Wert) und 76 Prozent in der Landwirtschaft (höchster Wert).

### Ausblick

In der Umfrage von 2017 gaben 70 Prozent der Befragten an, dass sie an einem Vergleich ihrer persönlichen Arbeitsbedingungen mit dem Durchschnitt in ihrer Branche interessiert sind. Das Interesse an einem Vergleich ist also hoch. Deshalb planen die BFH und Travail Suisse die Entwicklung einer online verfügbaren Applikation, die eine einfache Standortbestimmung erlauben soll. So erhalten nicht nur Arbeitnehmende ein Instrument, das den Vergleich erleichtert. Auch für Betriebe dürften die Qualitätsmessungen und Vergleichsmöglichkeiten interessant sein. ■

#### Literatur:

- Deloitte (2016): *Transformation der Schweizer Wirtschaft. Die Auswirkungen der Automatisierung auf Beschäftigung und Branchen*. Abgerufen von: <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/ch/Documents/innovation/ch-de-cons-innovation-transforming-swiss-economy.pdf>
- Krieger, Ralph, Graf, Maggie & Vanis, Margot (2017): *Sechste Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen 2015. Ausgewählte Ergebnisse zu den Schweizerischen Arbeitsbedingungen der abhängig Erwerbstätigen*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- Oesch, Thomas, Fritschi, Tobias & Fischer, Gabriel (2017): *«Barometer Gute Arbeit». Qualität der Arbeitsbedingungen aus Sicht der Arbeitnehmenden – Ergebnisse für die Jahre 2015, 2016 und 2017*. Bern: Berner Fachhochschule BFH.

### Methodik

Die Methodik des Barometers Gute Arbeit orientiert sich am deutschen DGB-Index Gute Arbeit, welcher auf eine gemeinschaftliche Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) und seiner Mitglieds-gewerkschaften zurückgeht. Er bildet die Qualität der Arbeit aus Sicht der Beschäftigten ab. Travail Suisse hat zusammen mit der BFH das Indexmodell und den Fragebogen für die Schweiz auf der Basis des DGB-Index Gute Arbeit weiterentwickelt und optimiert.

Die Qualität der Arbeitsbedingungen wird mit den Dimensionen **Motivation**, **Sicherheit** und **Gesundheit** erfasst. Diese werden jeweils in zwei Teildimensionen unterteilt: für die **Motivation** werden Sinn und Wertschätzung sowie Gestaltbarkeit und Entwicklungsmöglichkeiten erfragt; bei der **Sicherheit** stehen Perspektive sowie Vertrauen und Zufriedenheit im Zentrum und für die **Gesundheit** Belastung und Entlastung. Diese sechs Teildimensionen beruhen wiederum auf einzelnen Kriterien, welche anhand von einem oder mehreren Items gemessen werden. So mussten die Befragten etwa zur Einschätzung der Belastung zuerst angeben, ob gewisse förderliche oder hinderliche Faktoren am Arbeitsplatz vorliegen. In einer zweiten Teilfrage wurden sie sodann zu ihrer subjektiven Einschätzung befragt. Die realisierten Antwortkombinationen erhielten Werte zwischen 0 und 100, wobei ein Indexwert von 100 einer optimalen Arbeitssituation entspricht.